Handelsblatt

GRAUER KAPITALMARKT

ThomasLloyd stoppt Zahlungen – Anleger sind alarmiert

von: Felix Holtermann • Lars-Marten Nagel
Datum: 31.01.2021 10:11 Uhr

Rund 25.000 Anleger von ThomasLloyd investierten in Fonds für erneuerbare Energien in Asien. Nun stocken die Ausschüttungen. Der Zahlungsstopp treibt Anleger auf die Barrikaden.

Solaranlage Maharashtra

Mit Solar- und Biomassekraftwerken in Asien will ThomasLloyd für die Anleger hohe Renditen erwirtschaften.

(Foto: ThomasLloyd)

Frankfurt, Berlin. Das Versprechen klang gut: Grüne Energie und satte Gewinne. „Mehr Wachstum. Mehr Rendite“, schrieb das Fondshaus ThomasLloyd bis Ende 2019 in Werbebroschüren. Bis zu elf Prozent des eingezahlten Kapitals sollten pro Jahr ausgeschüttet werden. 25.000 Anleger investierten.

Nun hat ThomasLloyd die monatlichen Zahlungen auf Eis gelegt. Seit Oktober 2020 überweisen die vier Biomasse- und Sonne-Fonds „CTI 20“, „CTI Vario D“, „CTI 5 D“ und „CTI 9 D“ keine Gelder mehr an Anleger. Besserung ist vorerst nicht in Sicht.

Man habe im Sommer 2020 entschieden, die Ausschüttungen „bis zu einem Liquiditätsevent“ auszusetzen, teilt ThomasLloyd-Europachef Matthias Klein auf Anfrage mit. Darunter verstehe man „Entwicklungen auf Projektebene“, wie den „Exit eines Portfolios“, eine „Refinanzierung“ oder eine „Normalisierung des Marktumfelds“, so die Erklärung.

Die Zahlungen würden vollständig nachgeholt, verspricht Klein, sobald es „wirtschaftlich sinnvoll ist und die Liquidität des jeweiligen Fonds es erlaubt“. Unter guten Bedingungen könnte es in der zweiten Hälfte von 2021 so weit sein.

THEMEN DES ARTIKELS

Wirecard | Fonds | Großbritannien | BaFin | Stiftung Warentest

Die Finanzsituation der Fonds scheint sich seit Herbst zuzuspitzen. Drei Monatsraten kamen im Oktober verspätet. Seitdem fließt kein Geld mehr. Die Corona-Pandemie wirke sich „kurzfristig auf die Liquidität des Portfolios und damit der Fondsgesellschaft aus“, schrieb ThomasLloyd den Anlegern Ende September und schwärmte trotzdem noch von einem „Momentum außergewöhnlicher Marktchancen“ und „langfristigen Renditevorteilen“.

ThomasLloyd hat seinen Hauptsitz in London und Zürich und investiert nach eigener Darstellung in asiatische Projekte für erneuerbare Energien, etwa in Indien und auf den Philippinen. Eine zentrale Säule des Geschäftsmodells sieht vor, Solar- und Biogasanlagen aufzubauen und sie gewinnbringend zu verkaufen.

Mit dieser Geschichte wandte sich der Vertrieb sehr erfolgreich an Anleger. Einer Leistungsbilanz zufolge platzierte die ThomasLloyd-Gruppe bis Ende 2019 Anleihen, Genussrechte und Fonds von mehr als einer Milliarde Euro, viel davon bei deutschen Anlegern. 674 Millionen Euro entfielen auf die vier Fonds, bei denen es keine Ausschüttungen mehr gibt.

Wütende Anleger

Deren Gesellschaften sind in Langen im niedersächsischen Emsland gemeldet. Hinter den Dachgesellschaften ThomasLloyd Group Ltd. und die ThomasLloyd Holdings Ltd. in London steht der Deutsche Thomas Ulf Michael Sieg (43), der sich selbst T.U. Michael Sieg nennt, und von manchem Angestellten auch „TUMS“ genannt wird.

Sieg rief seinen Investoren gegenüber schon 2014 ein „Asian Century“ aus. Auf der Homepage verkündet er, dass ThomasLloyds Ziel ein „Rendite-Dreiklang“ aus ökonomischer, ökologischer und sozialer Rendite sei. Das Konzept überzeugte viele Kleinanleger. Nun sind sie geschockt. Die hohen, monatlichen Ausschüttungen waren ein wichtiger Grund, überhaupt einzusteigen.

Einige von ihnen sind wütend „Es macht mich fassungslos, wie hier die Anlegerrechte mit Füßen getreten werden“, schreibt ein Anleger dem Handelsblatt. Er werde sich keinesfalls mit wertlosen Anteilsscheinen „abspeisen“ lassen. Ein anderer Anleger vermutet ein „Cash-Problem“.

Ein Heidelberger Investor investierte eine fünfstellige Summe und kalkulierte für seine Rente mit den monatlichen Einnahmen. Seit Oktober hat er Angst um sein gesamtes Geld. „Ich habe jegliches Vertrauen verloren“, sagt er. „Mir ist völlig unklar, ob ich mein Geld wiedersehe, wenn ich jetzt kündige.“

Anders als Aktien lassen sich die ThomasLloyd-Fondsbeteiligungen nicht einfach an der Börse abstoßen. Als Kommanditisten sind die Anleger an den Fondsgesellschaften beteiligt, sie profitieren vom Erfolg, tragen aber das volle Risiko. Die Verträge sind langfristig über neun oder gar 15 Jahre angelegt.

Anlegeranwalt Sven Tintemann von der Berliner Kanzlei Advoadvice rät Investoren, die Begründung für den Zahlungsstopp zu hinterfragen. Jetzt komme es darauf an, „was in den Gesellschaftsverträgen zu den Ausschüttungen genau vermerkt ist“.

ThomasLloyd beschwichtigt. „Es gibt keine Liquiditätsprobleme, sodass es auch nichts zu kaschieren gibt“, sagt Europachef Klein. Die Fonds könnten sogar weiter wie bisher ausschütten, dann müssten jedoch Bau- und Entwicklungsprojekte ausgesetzt oder verlangsamt werden. Das sei „nicht im Interesse der Anleger und Fonds“, so Klein.

„Fondssplitting“ könnte Anleger schlechterstellen

Die Wut der Anleger hat auch mit der Kommunikation von ThomasLloyd zu tun. Am 23. Dezember lasen sie in einem Informationsschreiben, es sei beabsichtigt, „mit Stichtag 01.01.2021 ein Fondssplitting vorzunehmen“. Die Anleger sollten kurzfristig zwischen zwei Strategien entscheiden und ihr Kapital entsprechend zuordnen.

Bei der Option „Wachstum“ würden sie auf monatliche Ausschüttungen verzichten, bei der Option „Ertrag“ müssten sie sich mit einer deutlich abgesenkten Renditeprognose begnügen. Es schien, als hätte es ThomasLloyd plötzlich sehr eilig: „Auf der Basis Ihrer Entscheidung werden wir plangemäß im 1. Quartal mit der Durchführung des Fondssplittings beginnen.“

Mitte Januar der nächste Schock: Der Split werde auch rückwirkend für die offenen Ausschüttungen des letzten Quartals 2020 gelten, teilte ThomasLloyd mit. Und: Wer nicht innerhalb der Frist reagiere, werde der Strategie „Wachstum“ ohne Ausschüttungen zugeordnet.

In einem Anhang erklärte ThomasLloyd, dass die Covid-19-Pandemie temporär die „Marktliquidität“ störe, etwa den Verkauf von Projekten sowie deren Refinanzierung. Die Kontakt- und Reisebeschränkungen wirkten sich negativ aus. Nicht betroffen sei indes „die Wirtschaftlichkeit des Portfolios an sich“.

Alles nur ein großes Missverständnis?

Die aus Anlegersicht erzwungene Entscheidung zwischen zwei Fondsstrategien empörte viele Investoren. Europachef Klein rudert inzwischen etwas zurück. Beim Projekt „Fondssplitting“ handele es sich „im rechtlichen Sinne lediglich um eine Präferenzabfrage“, sagt er, eine „Art der Meinungsumfrage“.

Das Splitting sei weder beschlossen noch vollzogen. Für keinen Anleger sei die Abfrage mit einem Nachteil verbunden. Auch ein „Nichtreagieren“ werde keine Konsequenzen haben, so Klein. Entscheidend seien die Gesellschafterbeschlüsse, ohne sie könne es keine Umstrukturierungen geben.

Unverbindlich scheint die Abfrage dennoch nicht zu sein. Vergangenen Mittwoch erhielten Investoren ein neues ThomasLloyd-Formular. Darin sollen sie ihre „Strategiewahl“ handschriftlich unterschreiben. Die Einladung zur Gesellschafterversammlung folge auf dem Postweg.

Anlegeranwälte warnen vor übereilten Entscheidungen. Anleger sollten dem Vorgehen schriftlich widersprechen, empfiehlt die Juristin Susanne Schmidt-Morsbach aus der Berliner Kanzlei Schirp & Partner: „Ich habe die Sorge, dass die Strategiewahl erst im Nachhinein legitimiert werden soll.“ Dabei stellten beiden Optionen die Anleger schlechter als bisher.

Verspätete Bilanzen

Der Aufruhr der Anleger ist nur eine Baustelle für ThomasLloyd. Es gibt noch einen weiteren Vorgang, der Beobachter alarmiert: Die beiden Londoner ThomasLloyd-Gesellschaften haben die Frist zur Abgabe ihrer Bilanzen Ende 2020 verpasst.

Solarmodule

Kraftwerksprojekt SaCaSol I nahe San Carlos City auf den Philippinen.

(Foto: Thomas Lloyd)

Im britischen Handelsregister prangt in Rot der Warnhinweis: „Accounts overdue“. Solche Mahnungen sehen Investoren sehr ungern – nicht erst seit dem Wirecard -Skandal. Der insolvente deutsche Zahlungsdienstleister war berüchtigt dafür, Jahresbilanzen vor allem für Auslandstöchter verspätet vorzulegen.

Europachef Klein sagte, die Jahresabschlüsse seien aufgestellt und der Konzernprüfer an der Arbeit. Die Prüfung dauere wegen der Corona-Lockdowns und Reisebeschränkungen länger als üblich. ThomasLloyd rechne mit der „Finalisierung“ im Februar.

Problematische Genussrechte

Im Umgang mit seinen Geldgebern gilt das Investmenthaus ohnehin als robust. 2019 sorgte etwa die erzwungene Umwandlung von Genussrechten in Aktien für Aufsehen. Laut Klein habe ein Gutachter entdeckt, dass einer bestimmten Sorte Aktien, die mit 57 Millionen Euro Anlegergeld gekauft worden waren, nur ein Buchwert von 2,4 Millionen Euro gegenüberstand. Klein betonte damals im Handelsblatt, den Anlegern wenigstens eine Chance auf Profit gesichert zu haben: „Wir mussten handeln.“

Die Stiftung Warentest bewertet ThomasLloyd seitdem jedoch kritisch. Sie setzte die Anleihen und Fonds auf ihre Warnliste für „unseriöse Firmen und Produkte“ in der Geldanlage. Wenig schmeichelhaft wird dort die fehlende Transparenz angeprangert „Die Darstellung der Ergebnisse ist eigenwillig und kaum nachvollziehbar.“

Klein kündigte im September 2019 an, gegen diese Warnung juristisch vorzugehen. Bis heute konnte sich ThomasLloyd dabei offenbar nicht durchsetzen. Finanzprodukte sind weiter auf der Warnliste vermerkt.

Im Fokus der Finanzaufsicht

Die deutsche Finanzaufsicht schaut inzwischen genau hin: So befasste sich die Bafin in den vergangenen Jahren wiederholt mit ThomasLloyd. Noch im November antwortete das Bundesfinanzministerium auf eine parlamentarische Anfrage der Grünen, es gebe ein „laufendes Verwaltungsverfahren“ gegen ThomasLloyd. Einzelheiten seien in der Geheimschutzstelle des Bundestags hinterlegt, um das Verfahren nicht zu gefährden.

Eine Bafin-Sprecherin erklärte auf Anfrage, man äußere sich grundsätzlich nicht zu Einzelunternehmen. Die ThomasLloyd-Gruppe mit Hauptsitz in London unterliege auch nicht der deutschen Finanzaufsicht. Die zuständige britische Aufsicht FCA gab bis zum Redaktionsschluss keine Erklärung ab.

Auch wenn die gesamte Gruppe nicht der Bafin-Kontrolle unterliegt: Die hierzulande angebotenen Finanzprodukte nahmen die deutschen Aufseher wiederholt unter die Lupe. Wie aus der Antwort auf die parlamentarische Anfrage hervorgeht, beschäftigte sich die Bafin 2010, 2011, 2015, 2017 und 2019 mit ThomasLloyd.

Dabei sei es unter anderem um „mögliche unerlaubte Geschäftstätigkeit“ und den „Verdacht eines unerlaubten öffentlichen Angebotes von Wertpapieren“ gegangen. „Aufsichtliche Maßnahmen“ seien „letztlich allerdings nicht in Betracht“ gekommen, erklärte das Bundesfinanzministerium.

ThomasLloyd lehnt einen Kommentar zu den Vorgängen ab: „Wir äußern uns grundsätzlich nicht zu laufenden Verwaltungsverfahren“, sagt Klein.

Und überhaupt: Wichtig sei, dass das Jahr 2020 nicht nur negativ für ThomasLloyd verlaufen sei. So sei das eigene Solarportfolio durch Käufe von Anlagen stark erweitert worden. In Indien wurde Klein zufolge der Bau eines 75 Megawatt großen Solarprojekts abgeschlossen. Seit 7. Januar sei die Anlage im nordindischen Uttar Pradesh in Betrieb.

Mehr: ThomasLloyd-Fonds landen auf der Warnliste der Stiftung Warentest

---

© 2020 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG
Verlags-Services für Werbung: www.iqm.de (Mediadaten) | Verlags-Services für Content: Content Sales Center | Sitemap | Archiv
Realisierung und Hosting der Finanzmarktinformationen: vwd Vereinigte Wirtschaftsdienste GmbH | Verzögerung der Kursdaten: Deutsche Börse 15 Min., Nasdaq und NYSE 20 Min.